

πn
6306





II n
6306

Lob- und Klage- Ode,

Womit der nunmehr

Unsterbliche Held

Petrus Stevolnik

Den die Nachwelt

In seinem bloßen Rahmen kennen wird,

Als Derselbe

Im Jahre 1725 den 8. Februarii

Dem ganzen Europa

Mitten in dem Lauffe

Seiner großen Thaten

Durch einen unvorhofften Todt

entrißen ward,

Verehret und bedauret worden

Von

Johann Christoph Gottsched, A. M.

aus Preussen.

Leipzig,

Gedruckt bey Immanuel Tieszen.



1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582

1582 = 1582





Ihr Völkler klagt! denn Moscau weinet,
 Europa, komm, verhülle dich!
 Ihr Länder, denen ist fast keine Sonne
 scheineth,
 Seht! euer Glanz verfinstert sich,
 Verdunkelt euch ihr hellen Lichter,
 Womit der Norden-Himmel blüht,

Der Held, der Rußlands Thron besetzt,
 Umflohet durch seinen Fall viel tausend Angesichter,
 Der Augenmerk der ganzen Welt,
 Der Moscowiter Haupt, der **Große Petrus** fällt.

Europa hört: doch Schmerz und Kummer
 Beströhmnen ihre Wangen nicht,
 Vor Schrecken sinkt sie fast in einen Todten-Schlummer,
 Ach seht! wie starret ihr Augen-Licht!
 So wenig sich die Klippen regen,
 Wenn ein erboster Nord-Wind stürmt,
 Und Schaum und Wellen um sie thürmt:
 So wenig scheint sich auch Europa zu bewegen,
 Sie ist bestürzt, sie schweiget still,
 Diß ihre Wehmuth sich nicht länger bergen will.

Sin Aeh! zerreißt das Band der Zungen,
Ein tieffer Seuffzer trennt die Luft,
Sie hat der Arme Paar erbärmlich umgeschlungen,
Ich höre, wie sie kläglich ruft:
O du entseglliches Geschicke!
Ist meine Wohlfahrt dir verhaßt?
Und strahlt dein Auge, mir zur Last,
Nur lauter Blitz und Grimm und Zorn = erfüllte Blicke?
Gestrenger Himmel! hörst du mich?
Aeh nein, dein Ohr ist taub, und du verbirgest dich.

Ich schwimme noch in Blut und Zähren,
Die mir dein Eifer ausgepreßt.
Ich ächze, da dein Schluß in Ländern und in Meeren,
Mord, Schwerdt und Flammen wüthen läßt.
Iberiens betrübte Grängen
Sind noch mit Leichen überhäufft:
Die Gluth, so weiter um sich greißt,
Läßt auch in Gallien die Krieges-Fackeln glänzen.
Germanien und Niederland
Beweint noch immerdar den kaum erstickten Brand.

Naum hat die Fluth vom Donau-Strande
Das Blut der Türcken abgesehlt.
Wo Achemets freches Heer im treuen Unger-Lande,
Des teutschen Adlers Blitz gefühlt.
So hat Bellonen wildes Rasen,
Trinacrien mit Grauf erfüllt,
Das Meer, so von den Flotten schwillt,
Entsetzt sich mehr vor ihr, als Aeols rauhem Blasen.
Bald wird, da diese Wuth sich kehret,
Der Franzen halbes Reich durch Pestilenz verheert.

Ich sah indes mit tausend Freuden,
Der Russen großen Käyser an.
Ich fieng vor Herzens-Lust mich prächtig an zu kleiden,
Und gieng mit Purpur angethan.
Warum? der Große Fürst der Scythen,
Ein Feind der alten Tyrannen,
Vertrieb den Dunst der Barbaren,
Durch seiner Weisheit Strahl von allen Moscoviten.
Wie walt mein Herz! wenn es bedenckt,
Das Petrus mir nur jüngst ein Käyserthum geschenckt.

Dies Wachstum mehrte mein Vergnügen,
Sagt! sprach ich, dieser Held wird leicht
Durch seiner Heere Macht halb Asien besiegen;
Weil alles seinen Kräften weicht.
Der Tartar beugt schon Hals und Rücken,
Des Perser mattes Isbahan,
Sieht Ihn als seinen Retter an,
Und will sich eh vor Ihm, als vor Nebellen bücken.
Durch Mogols fernes Käyserthum,
Ja selbst durch China dringt Sein ungemeyner Ruhm.

Noch alle Lust und Hoffnung schwindet,
Durch meines Schicksals strengen Schluß.
Der Tod, der Ihn so bald die Helden-Glieder bindet,
Macht, daß ich Arme seuffzen muß.
O weh mir! Arm und Lenden schüttern,
Die Ohnmacht überfällt mein Herz,
Die Thränen zeigen meinen Schmerz,
Ich sincke, wie ein Schiff in starcken Ungewittern.
Die Zunge starret, wen ruff ich an?
Ach Rußland! klage du, weil ich nur seuffzen kan.

Sogleich läßt Moscau sich im Bilde
Mit langen Trauer-Kleidern sehn.
Sie stüzt ihr schweres Haupt vor Schmerzen mit dem Schilde,
Sie weiß kaum selbst, was ihr geschehn.
Bald sieht sie dort am weißen Meere
Archangels grau-beeiften Strand;
Bald blickt sie auf den gelben Sand
Am Ufer Petersburgs, bald auf die Krieges-Heere.
Dann schauet sie auf Feld und Wald,
Und rufft, daß Berg und Thal von diesen Klagen schallt.

Seld! Groß-Fürst! Vater! Herr und Kaiser!
Dein früher Fall betäubt mich ganz.
Ach krönte mich noch tzt, statt der Cypressen Keiser,
So wie zuvor, ein Lorber-Kranz!
Ach wärest Du nur noch am Leben,
Du meiner Wohlfahrt sicher Grund!
So solte mein vergnügter Mund
Dein Lob, Dein großes Lob durch manches Lied erheben!
Doch eitle Wünsche! blöder Sinn!
Wer sieht nicht daß ich schon beraubt und elend bin?

Nach gar zu früh verwähstes Neusen!
Dein Schicksal strafft dich allzu hart,
Du siengest erslich an ein glücklich Land zu heissen,
Als Petrus dein Beherrscher ward,
Die Anzahl deiner ersten Szaaren.
War ungezähmten Engern gleich;
Drum blieb ihr weit-gestrecktes Reich,
Ein wüster Aussenhalt verwilderter Barbaren.
Ein ungehämter Sclaven-Sitz,
Zast ohne Christenthum, Gelehrsamkeit und Wis.

Allein durch dieses Dringen Sorgen,
Ward dieser Nächte Dampf verzehret.
So, wie der Sonnen-Gold durch einen hellen Morgen
Die Finsterniß in Licht verkehret:
So wurden auch die schwarzen Dünste,
Der gröbsten Barbaren zerstreut,
Da dieser Held die Sittsamkeit,
Den Handel, und den Bau, den Schmuck der freyen Künste,
Und was noch sonst die Völker ziert,
D'ungemeines Werk! in Rußland eingeführt.

Er hat die halbe Welt durchzogen,
Und jedes kluge Volk besucht,
Doch nicht aus eitler Lust, nach stolzen Ehren-Bogen,
Die das gedruckte Land verflucht.
Er wirft den Scepter aus den Händen,
Und wehlt sich einen Wander-Stab,
Er legt wohl gar den Degen ab,
Ein Seil umgürtet offte die Käyserlichen Lenden.
So schiffet er durch den weiten Belt,
Und schauet unerkannt den besten Theil der Welt.

Er sieht mit Adler-scharffen Augen,
Der Nationen Wohlfahrt an.
Sein Wig wird bald gewahr was ihm zum Vorthail taugen,
Was seinem Reiche nügen kan.
Er suchet aller Künste Meister,
Er tritt in ihre Werkstatt ein,
Der Käyser will ihr Schüler seyn,
Er lernt, und was er lernt, ergötzet seine Geister,
Dann kehret er vergnügt zurück,
Er langt in Moscau an und bringt ihm neues Glück.

Er fängt die Völkler an zu lehren,
Er zähmet sie, wie Dryheus that.
Die Weisheit läßt sich selbst von seinen Lippen hören,
Er ordnet, er verneut den Staat.
Und wie Prometheus dort aus Erden,
Ein Heer beselzter Menschen schuff,
So läßt sein Krafft-erfüllter Ruff,
Ein unbelebtes Volk so gleich begeistert werden.
Daß fremde Länder selbst gesehn:
Seht! Rußland kan mit uns in einem Paare gehn.

Ward nicht die Jugend edler Neussen,
Auf Academien verschickt?
In Frankreich, Engelland, in Holland, Teutschland, Preussen,
Hat man des Adels Kern erblickt.
Ja Petrus selbst legt hohe Schulen,
In seines Reiches Grängen an,
Wo Rußland alles finden kan,
Was hohe Seelen lockt den Musen nachzubuhlen,
Wo aller Künste Lehrer blühen,
Und zu des Landes Wohl geschickte Männer ziehn.

Du Mars! du starcker Gott der Kriege,
Entwirff des Käysers Helden-Muth,
Beschreibe die von ihm so leicht ersochtnen Siege,
Mit der gestürzten Feinde Bluth.
Komm, zeige mir die Zahl der Kronen,
Die er in Ost und West erkämpfft,
Wenn er der Helden Stolz gedämpfft,
Die theils am Norder-Pol und theils am Euphrat wohnen.
Vor diesem floh der Orient,
Vor jenem bebte man im ganzen Decident.

Sie, wenn ein Löwe durch sein Morden,
Halb Lybien in Furcht gesetzt,
Der wilden Thiere Grauß, der Mohren Schrecken worden,
Und sich an seiner Macht ergötzt;
Ein starcker Tyger sich empöret,
Mit Wuth-erfüllten Augen blüht,
Und die bestürmte Höle schüht,
Darinnen ihm sein Feind die junge Brut gesüret,
Bis sich derselbe mit Verdruß,
Verwundet und geschwächt zurücke ziehen muß:

Ist es Schwedens Carl gelungen,
Vor dem die halbe Welt erschrack.
Er hatte stets gesiegt, ihn hatte nichts bezwungen,
Doch endlich kam sein Unglücks-Tag.
Er brach mit unerschrocknen Heeren,
In Rußlands rauhe Grängen ein;
Der Sieg schien ihm gewiß zu seyn,
Allein mein Szaar erwacht, den kühnen Held zu lehren:
Daß auch der beste Krieges-Mann,
Zelt, Lager, Sieg und Feld und Ruhm verlieren kan.

Siewohl das Blut erschlagner Christen,
Ergötzte meinen Käyser nicht.
Sein Sieg: gewohntes Heer muß sich von neuem rüsten,
Sein Heer, das immer glücklich sicht.
Das Haupt der Persischen Rebellen,
Empfindet seiner Waffen Krafft,
Der Pring, dem Petrus Hülffe schafft,
Der junge Sophi sieht des Feindes Arm zerschellen.
Er sieget und besteiget schon,
Durch meines Käysers Schag den väterlichen Thron.

Wer kan mir den Verstand beschreiben,
Den er in Glaubens-Sachen wies?
Ließ Petrus wohl sein Volk in tummer Blindheit bleiben,
Die sonst die Christen-Einfalt hieß?
Hat er ein äußerlich Gepränge
Im Dienste Gottes ausgedacht?
Gesiel ihm güldner Tempel Pracht,
Der Ceremonien und stolzer Bilder Menge?
Daben das Herze gottlos bleibt,
Und der Verstand nicht weiß, ob wie und was er glaubt.

Siein! Petrus hat das schöne Wesen,
Des Aberglaubens stets verdammt.
Er ließ mich Gottes Wort in meiner Sprache lesen,
Er besserte das Lehrer-Amt.
Wo vormahls blinde Leiter waren,
Berklärt sich iezo der Verstand.
Die Wahrheit wird dem Volk bekant,
Der Glaube fängt sich an mit Gottesfurcht zu paaren.
Und alle Welt versteht dabey,
Wie viel das Christenthum dem Helden schuldig sey.

Naum hat Jhn eine Kaiser-Crone
Den höchsten Häuptern gleich gemacht.
Die Jhn des Himmels Schluß zum höchstverdienten Lohne,
Der grossen Thaten zugeacht.
So freuen sich die höchsten Häuser,
Und stimmen der Erhöhung bey.
Die Welt vernimmt das Lust-Geschrey:
Ziel Glück! dem Grossen Zaar, der Russen erstem Kaiser!
Ganz Moscau macht ein Freuden-Fest,
Das sich vom Eiß-Meer an bis Derbent spüren läßt.

Sie war es schon vorlängst gewesen,
Der bloße Titel fehlte nur,
Und Zama ließ die Welt nichts unverhofftes lesen,
Als man die neue Post erfuhr.
Man hatte längst von Ihm gepriesen,
Sein Geist, sein Leib sey Kaiserlich;
Denn Muth und Klugheit hatten sich
In unserm Helden mehr als Königlich erwiesen;
Drum legte bloß die Ordnung dar,
Was Petrus schon vorhin in aller Herzen war:

Wiewohl was hilft mir alles Glücke?
Mein Landes-Vater ist erblast!
Mein Petrus, meine Lust - - - hie bleibt das Wort zurücke,
Sie stammlet, sie vergehet fast.
So wie in warmen Frühlings-Tagen,
Der Schnee, den Luft und Sonne schmelzet,
Sich dort von Carpath's Bergen welschet,
Sieht man die Thränen-Fluth aus ihren Augen schlagen,
Die Seuffzer stopffen ihr den Mund,
Ihr Mussen! macht den Rest von ihren Klagen kund.

Nein fremdes, kein ererbtes Wesen,
Hat diesen Pringen groß gemacht,
Wer seine Thaten liest, wird lauter eignes lesen,
Nur eigne Klugheit, eigne Macht.
Ein Irr-Stein scheint mit falschem Lichte,
Der Mond entlehnt nur seinen Glanz,
Drum scheint sein Körper niemahls ganz,
Und äßt die Menschen auch bey vollem Angesichte.
Doch Petrus war der Sonnen gleich,
In eigener Majestät, Verstand und Tugend reich.

FK II n 6306

Wo hat ein Prinz den Thron besessen,
 Der so wie dieses Haupt regiert?
 Der mitten in der Pracht kein einsigmalh vergessen,
 Warum ihn Cron und Scepter ziert.
 Wo hat man je ein Volk gefunden,
 Dem unumschränckter Fürsten-Macht,
 So tausendfaches Glück gebracht,
 Als jedes Fürstenthum in Rußlands Reich empfunden?
 Wem fällt ein grosser Nahme bey,
 Dem Petrus nicht ganz gleich, ja vorzuziehen sey.

Ihr Künstler! mahlt ja diesen Helden,
 Zu keinem andern Helden hin.
 Doch halt! was hört mein Ohr? kommt Zama nicht zu melden:
In Rußland herrscht die **K**aiserin?
 Ja! herrsche wohl Du Preis der Frauen!
 Da Petrus Dich so hoch geschätzt,
 Und Dich auf seinen Thron gesetzt.
 So kan die Welt in Dir ein neues Wunder schauen.
 Vollstrecke, was Dein Held bedacht!
 Und lindre, was Dein Land so voller Leid gemacht.

Prägt Mussen! prägt den Ewigkeiten,
 Das Bildniß dieses Käysers ein.
 Und kan Ihm auch diß Blat ein Ehren-Mahl bereiten,
 So last es unvergänglich seyn.
 Kein Schmeicheln hat die Hand geführt,
 Die Sein unsterblich Lob entwarf;
 Denn wer nichts hofft nichts fürchten darff,
 Dem hat die Wahrheit selbst den freyen Kiel gerühret.
 So lange denn der Erdkreis steht,
Bleibt **P**etrus, und durch Ihn der Russen Reich erhöht.

mc

Pon. Tim 6306 FK





II n
6306

Lob- und Klage = Gde,
Womit der nunmehr
Unsterbliche Held

Petrus Stevolnik

Den die Nachwelt
In seinem bloßen Rahmen kennen wird,
Als Derselbe

Im Jahre 1725. den 8. Februarii

Dem ganzen Europa

Mitten in dem Laufe

Seiner großen Thaten

Durch einen unverhofften Todt
entrissen ward,

Berehret und bedauert worden

Von

Johann Christoph Gottsched, A. M.
aus Preussen.

Leipzig,
Gedruckt bey Immanuel Tiegen.

BIBLIOTHECA
MUNICAVIANA

